

I

Mit Freude, aber auch mit etwas Zögern habe ich Ihre Einladung angenommen, das Akademische Jahr 1989/1990 der "Vrije Universiteit" zu eröffnen. Mein Beruf als Botschafter erfordert normalerweise nicht den intellektuellen Tiefgang, der einer grossen Universität wie der Ihren angemessen wäre. Mein Beruf fordert auch nicht die mitreissende Phantasie, die die Studenten für ihr neues Studienjahr begeistern könnte. Es gehört auch nicht zu meinen normalen Berufspflichten, Unruhe zu stiften. Doch genau das will ich tun.

Sie werden sagen: Wir hatten doch genug Unruhe in der akademischen Welt. Seit gut zwei Jahrzehnten sind die Universitäten unruhig. Die elfenbeinernen Türme haben sich unter dem Ansturm der Studentenbewegung der Gesellschaft geöffnet. Auch an der Vrije Universiteit haben "bijzondere studenten" zu dieser Oeffnung beigetragen. Und jetzt noch mehr Unruhe?

Vor 170 Jahren schrieb Hegel, dass die Philosophie ohnehin "immer zu spät kommt", um die Welt zu belehren: "Die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug".

Minerva, das ist die Universität. Zu diesem Rat Hegels fällt mir Bert Brecht ein:

"Die grossen Männer sollte man ehren,
aber man sollte ihnen nicht glauben".

Ideologien von rechts und von links, die sich auf Hegel berufen, haben genug Unheil angerichtet.

Am Ende des 20. Jahrhunderts brauchen wir überall in der Welt Universitäten, die mitdenken und vorausdenken. Auch das "Experiment Europa", das auf unserem Kontinent eine Epoche verheerender Bürgerkriege durch eine tiefgreifende Reform unserer politischen Strukturen beendet, braucht Universitäten, die in der Welt stehen.

II

Vor 3 Jahren hat einer der bedeutenden Denker unserer Zeit, Carl Friedrich von Weizsäcker, an dieser Stelle einige der grossen Veränderungen in unserer Welt beschrieben. Er rief auf zu einer "Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung". "Die Zeit drängt" - so schrieb er damals. Zum grossen Friedenskoncil der Christen und der Weltreligionen ist es seitdem nicht gekommen. Aber wir haben in der Weltpolitik neue Hoffnung geschöpft. Wir spüren eine wachsende übereinstimmung über das, was die Welt von heute braucht, um überleben zu können. Weizsäckers Grundgedanke war so utopisch nicht:

"Es gibt ethisch konsensfähige, politisch realisierbare Forderungen zum Verhalten in den drei Bereichen Gerechtigkeit, Frieden, Natur".